

WO DAS GLÜCK ZU FINDEN IST

Ein Märchen – auch wenn es nicht so anfängt

An einem heißen Morgen im Mai machte sich Elisabeth auf den Weg.

Seit Wochen knallte die Sonne, kein Regen weit und breit, die Luft flimmerte über den Waldwiesen hoch oben im Harz. Die Farne wollten sich nicht entfalten, viel zu früh waren die Buschwindröschen verblüht und der Bärlauch längst ungenießbar. Sogar der Phallus impudicus hing schlaff danieder. Und das im Mai.

Elisabeth von Dusel fand die Hitze nicht zum Aushalten. So brach sie auf vom Berg ins Tal, auf der Suche nach etwas Kühlung. Und sie bekam durchaus Beistand: Finken, Tannenmeisen und Elstern flogen mit ihr ein Stück des Weges. Rehe, Hasen, Luchse und Wölfe standen applaudierend Spalier und gaben ihr die besten Wünsche mit auf den Weg. Sogar die Harzer Frühlingsmiere verneigte sich ein wenig als Elisabeth an ihr vorbeiging. Regenwürmer, Feuersalamander, Laubfrösche, Waldeidechsen, Ringelnattern, Molche, Unken, Kröten, Waldameisen, Spinnen, Schmetterlinge, Bienen, Käfer, Glühwürmchen, Wespen und selbst die Zecken wünschten Elisabeth alles Gute auf ihre Reise zum Glück.

Im Tal angekommen fand Elisabeth einen kleinen Bach, dem sie neugierig folgte. Bis sie an eine aufgestaute Stelle kam. Dort hatte sich, trotz der Hitze, mitten im Sonnenlicht eine Schlammpfütze gebildet. Elisabeth begriff sofort. Das war die gesuchte Stelle. Mit großer Wucht warf sie ihren massigen Leib in den Matsch. Sie drehte und wand sich im herrlichen Schlamm, streifte mal die linke, mal die rechte Flanke durch den Modder, schob die Schnauze durch das kühlende Nass, tauchte unter, so dass nur noch ihr Ringelschwänzchen zu sehen war. Wie eine Rakete schoss sie aus der Pfütze, mit in die Höhe gestreckten Pfötchen und mit fliegenden Ohren drehte sie eine Pirouette auf dem kühlen Schlamm. Vor allem: sie grunzte vor Vergnügen. Tief aus der Kehle, aus tiefstem Herzen kam der lustvolle Klang.

Was für ein Entzücken. Im ganzen Tal war das Geräusch des schweinishen Behagens zu hören.

Diese vergnüglichen Laute lauschte auch ein Menschenpaar, ebenfalls seit Tagen unterwegs, um sich irgendwo niederzulassen. Sie fanden die grunzende Sau in ihrem Schlammbad vor und sahen, wie glücklich sie war.

»Helmut, hier bleiben wir. Diese glückliche Sau hat es uns gezeigt: das ist der Ort unseres Glücks und wir nennen ihn deshalb Bad Grunz«, bestimmte die Frau und warf sich um den Hals ihres Mannes. Womit Frieda ihren Mann sofort überzeugt hatte.

So ließen sie sich nieder und viele Menschen folgten ihrem Vorbild. Nach einiger Zeit war aus dem Flecken mit der Schlammpfütze ein kleines Städtchen geworden. Menschen und



Elisabeth

Tiere badeten fast jeden Tag in dem inzwischen eingefassten Jungbrunnen. Alle waren äußerst zufrieden, jeder lachte und grinste. Mancher grunzte. Das Glück hatte sich in Bad Grunz niedergelassen.

Mißgünstige gibt es immer. In diesem Falle kamen sie aus dem Nachbarort, wo man sich über den Ortsnamen lustig machte. »Grunzen machen doch nur die Schweine!«, höhnten sie. So oder ähnlich versuchten sie den Bad Grunzern die Zornesröte ins Gesicht zu treiben. Den Bad Grunzern war es ziemlich egal.

Auch die königlichen Herrschaften in Hannover, zuständig für die offizielle Namensvergabe an Orten in ihrem Bezirk, fanden die Wahl des Ortsnamens nicht gelungen. Sie selbst hatten schlechte Erfahrungen gemacht mit ihrem Stadtnamen. Engländer, selbst die in der Familie, nannten ihre Stadt hämisch »Hängover«. Die einfältigen Hannoveraner fanden das zum Kotzen. Sie rieten daher den Grunzern, ihren Ortsnamen zu ändern. Den Grunzern war es letztlich schnuppe und deshalb wurde aus Bad Grunz Bad Grund, weil es unten im Tal liegt.

Die Badetradition behielten sie auf jeden Fall bei.

Den Namen der unfreiwilligen Gründerin, Elisabeth, haben die Grundner weiterhin hoch in Ehren gehalten. Man überlegte, eine Statue mit einem glücklichen Schwein zu errichten. Doch diese Idee wurde verworfen, erinnerte es doch zu sehr an den ursprünglichen Namen. Deshalb haben sie eine Straße nach ihr benannt.

Jo Afschrift